

Roma antica, Roma nuova.

Die Inszenierung des römischen Bodens in Architektur und Guidenliteratur der frühen Neuzeit

Kirsten Lee Bierbaum

Ein deutschsprachiger Rombesucher der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mag das kleine Bändchen «Abgebildetes unterirdisches Rom» des Übersetzers Christoff Baumann mit sich geführt haben.¹ In handlichem Duodezformat fasst es auf 612 Seiten die zweibändige Folioausgabe von Paolo Aringhis «Roma subterranea novissima» zusammen. Gleich einleitend informiert Baumann den Leser über das

«Unterirdische Rom [...] dass nemlich ganze Städte und gleichsam unausmeßliche Plätze in dem untern umschweifft dieser einzigen Stadt begriffen [...] also in viel und mancherley Wege, Fußsteige, Gäßlein, Durchgänge, Kammern, enge Gänge, ja auch Marktplätze unterschieden und abgebildet».²

Diese sich weit erstreckenden unterirdischen Anlagen hätten in Verfolgungszeiten die Christen aufgenommen, und zwar nicht nur als Ort von Begräbnis und Totengedenken, sondern auch als veritable Wohnplätze.

«Denn dass gedachte weitbegriffene unmäßliche Plätze und unterirdische Städte nicht nur bloße Totengruben und als von menschlicher Gesellschaft verlassene Einöden, sondern vielmehr voller Einwohner und volkreich genug gewesen wird sich außer Zweifel befinden.»³

Die Einleitung beschließt Baumann mit folgendem Aufruf an den Lesenden:

«Wolan/ wir wollen uns dann gefallen lassen/ durch dieses Unterirdische Rom/ [...] eine christliche Reise-fahrt anzustellen/ und die darin befindlichen Denkwürdigkeiten so viel möglich in Anmerkung zu ziehen [...]»⁴

Diesen durchaus nicht selbstverständlichen Aufruf zu einer «unterirdischen Pilgerreise» (Abb. 1) möchte ich in den Zusammenhang der Forschungen Alain Schnapps zur Geschichte der Archäologie stellen, der immer wieder auf das besondere Verhältnis von «Erinnerung und Boden» hingewiesen hat. Schnapp konstatiert, dass Erinnerung den Boden brauche, «(u)m sich durchzusetzen und zu überdauern», dass selbst schriftlich oder mündlich überlieferte Gründungslegenden «doch immer im Boden verankert sein und sich auf eine

im Boden versiegelte Realität stützen»⁵ müssten. Wie dieses Verhältnis zum Boden jeweils beschaffen ist, sage viel über eine jeweilige Kultur aus, die Archäologie könne so als «Spiegel historischen Bewusstseins» funktionieren.⁶ Wie sich eine solche Erinnerungskultur im Verhältnis zum Boden im Rom des späten 16. und 17. Jahrhunderts darstellt, soll Gegenstand der folgenden Überlegungen sein.

Entwicklungen im Verhältnis der Römer zu Boden und Vergangenheit

Das Unterfangen einer «unterirdischen Pilgerreise» war, von einzelnen Berichten über Andachten bei den Gräbern der Märtyrer abgesehen,⁷ kaum ein Thema früherer Rombeschreibungen gewesen. Von Petrarcas Rombesuchen in den 30er und 40er Jahren des 14. Jahrhunderts ist zwar sein Interesse für die wenigen derzeit bekannten unterirdischen Katakomben überliefert, aber auch die Feststellung «Vix est aliquis ausus intrare ibi»/ «Es gibt kaum jemanden, der gewagt hätte dorthin zu gehen».⁸ Wenn auch mit Indulgentien ausgestattet und als Orte der Devotion attraktiv, so war der römische Untergrund doch als gefährlich, dunkel und mysteriös im kollektiven Bewusstsein verankert, nicht nur weil ständig die Gefahr bestand, dass die fragilen Gänge einstürzten oder man sich im Dunkel verirrte, sondern weil sich hier zudem kriminelle Individuen ihre Verstecke suchten.⁹ Auch die Bemerkungen englischer Reisender des 15. Jahrhunderts lassen darauf schließen, dass die wenigen und teilweise schwer zugänglichen Katakomben von San Callisto, San Sebastiano, San Lorenzo und San Pancrazio nur wenige fromme Besucher zu oberflächlichen Stippvisiten locken konnten.¹⁰

Bis ins Spätmittelalter waren also lediglich wenige schmucklose und kaum erforschte Gänge unterhalb einiger Basiliken außerhalb der Mauern Roms bekannt – von einem «unterirdischen Rom» war noch nicht die Rede, und das änderte sich auch nicht mit der Antikenbegeisterung der Renaissance, deren Gelehrte zu-

nächst vornehmlich damit befasst waren, die oberirdisch sichtbaren Relikte der heidnischen Antike aufzufinden, zu rehabilitieren und zu rekonstruieren.¹¹ Das frühe 16. Jahrhundert war die Zeit der philologisch gestützten Topographie und des gelehrten Antiquarismus, auch erster systematischer Ausgrabungen, doch blieben die Gelehrten in der Regel «oberirdisch» tätig – ja, selbst wenn die Entdeckung der *Domus Aurea* einzelne Wagemutige zu einem Besuch «unter Tage» veranlasste, so wurde das römische Erdreich doch nicht grundsätzlich als eigenständiger, erlebbarer Raum aufgefasst. Die im 16. Jahrhundert dominierende, humanistisch geprägte Wahrnehmung des römischen Bodens lässt sich beispielhaft an einigen Äußerungen des französischen Edelmanns Michel de Montaigne deutlich machen, dessen Vorstellungen bei seinen verschiedenen Exkursionen zu antiken Monumenten Ende des Jahres 1580 sein Diener festhält:

«Für ihn stand fest, dass sich das Erscheinungsbild jener Höhen und Hänge infolge der dicken Trümmerschicht seit der Antike völlig geändert hat; an mehreren Stellen war er gar überzeugt, dass wir auf den Firsten erhaltener, nur eben in der Erde verborgener Gebäude dahinschritten.»¹²

Die Vergangenheit gilt also als «verschüttet», sie wird von der Oberfläche her gedacht.¹³ Die sie verbergenden Sedimentschichten werden dabei nicht als natürliche Ablagerungen, sondern als von Menschen hinterlassene Reste und Trümmer von Architektur begriffen. Der Diener notiert schließlich:

«Vom alten Rom bekomme man aber, meinte Herr de Montaigne, nichts mehr zu sehen als den Himmel, unter dem es sich einst erstreckte, und den Lageplan. [...] Das Wissen, das er nun über die antike Stadt hat, ist abstrakt und imaginär; nichts davon spricht unmittelbar zu seinen Sinnen.»¹⁴

Das Gefühl von Distanz zu einer nunmehr vollständig verlorenen, glanzvollen Vergangenheit ist deutlich spürbar, eine Distanz, die auch die von antiquarischer Kennerschaft und philologischem Wissen getragene Imagination nicht zu überbrücken in der Lage ist.¹⁵

Im Folgenden möchte ich versuchen, Indizien für einen Paradigmenwechsel ab ca. 1580 aufzuzeigen, der schließlich, im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts dazu führte, dass eine «unterirdische Pilgerschaft» möglich, ja, überhaupt erstrebenswert werden sollte. Dabei soll zunächst der bauliche Bestand an unterirdischen Memorialanlagen des späten 16. und 17. Jahr-

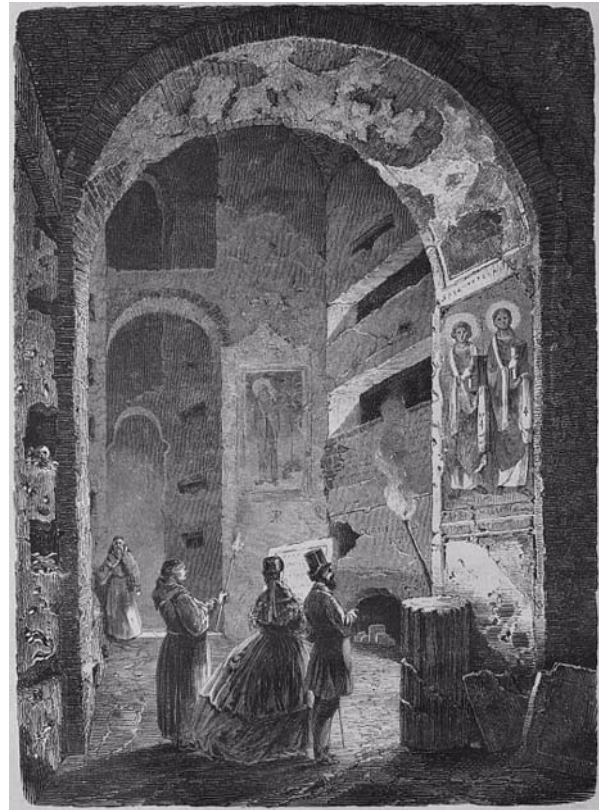


Abb.1: C. B.: Ein Gang durch die römische Unterwelt.

hunderts herangezogen werden und anschließend die gelehrte Literatur zur christlichen Archäologie wie auch die Pilgerführer befragt werden, um zu verstehen, wie sich die Beziehung der Römer zu dem Boden unter ihren Füßen veränderte.

Die barocken Unterkirchen Roms

Der relativ homogene Bestand an frühchristlichen Katakombenanlagen, der sich in den Jahrzehnten nach der Entdeckung der damals sog. Priscilla-Katakombe Ende Mai 1578 den Forschern offenbarte, löste einen kaum gekannten Enthusiasmus in der römischen Gelehrtenwelt aus, der getragen war von der Gewissheit, nun endlich den unwiderlegbaren Beweis für die seit frühchristlichen Zeiten andauernde Kontinuität von Bildgebrauch und Reliquienverehrung gefunden zu haben.¹⁶ Die dann folgende intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung der Antiquare, Philologen, Theologen und Kirchenhistoriker mit den nun in schier unerschöpflicher Menge vorliegenden unterirdischen Räumen, Reliquien, Relikten und Bildern ist von der kunsthistorischen Forschung inzwischen gut aufgearbeitet. Weniger beachtet wurde, dass es auch im architektonischen Schaffen offenbar einen Reflex auf die Rom um 1600 umtreibende



Abb.2: Pietro da Cortona: Unterkirche von SS. Martina e Luca, Rom, 1634-1661, Stich.

«Katakomben-Obsession» (Massimiliano Ghilardi) gab.

Erstmals hat Erich Hubala 1965 auf die ungewöhnliche Häufung unterirdischer und halbunterirdischer Räume in Rom zwischen ca. 1580 und 1640 aufmerksam gemacht, sie beschrieb und einen Zusammenhang mit der Entdeckung der Katakomben vermutet.¹⁷ Folgt man Hubala, so wären diese baulichen Initiativen deutlich *avant la lettre* einzuordnen, bedenkt man, dass die epochemachende Publikation der *Roma sotterranea* von Bosio erst 1632 posthum erschien.

Das chronologisch ungewöhnlich dichte Auftreten unterirdischer Andachtsräume nach 1580 ist umso auffälliger, als es in den drei Jahrhunderten zuvor nur sehr vereinzelte Bauaufträge für unterhalb der Kirche liegende Raumteile, also v. a. der im 12. und 13. Jahrhundert recht populären Krypten und Confessio-Anlagen gegeben hatte. Sible De Blaauw¹⁸ und zuletzt Almuth Klein¹⁹ kommen für diese mittelalterlichen Krypten übereinstimmend zu dem Schluss, dass sie als Bauformel in erster Linie auf die Ende des 6. Jahrhun-

derts von Gregor dem Großen in Alt-St. Peter angelegte Confessio mit Ringkrypta als Vorbild verweisen und damit auf den Anspruch, ein Heiligengrab zu bergen. Ihre Funktion ist nur schwer zu ermitteln; offenbar dienten sie nicht als ständig zugängliches Pilgerziel oder primär liturgischen Zwecken, sondern v. a. der Legitimation durch die in ihnen geborgenen Heiligenleiber.

Für die unterirdischen Anlagen, die seit Ende des 16. Jahrhunderts in Rom neu geschaffen oder durch Restaurierungen aufgewertet wurden, ist ein formaler Variantenreichtum zu konstatieren, der für eine jeweils sehr individuelle, insgesamt heterogene Auseinandersetzung mit den baulichen Vorbildern und den Errungenschaften der archäologischen Wissenschaften spricht: Teilweise sind, wie bei den mittelalterlichen Krypten, der wiederaufgefundene Märtyrerkörper und/oder der authentische Bestattungsort Anlass für eine Modernisierung gewesen; dies gilt im Besonderen für die barocken Confessio-Anlagen, wie etwa die durch Carlo Maderno zum Heiligen Jahr 1600 neugestaltete Confessio in S. Cecilia in Trastevere. Diese Anlagen geben im Grunde den Einblick in den heiligen Boden Roms nur vor, indem sie die Struktur einer frühchristlichen Confessio mit einer auf die Heiligenreliquien gerichteten *fenestella* imitieren und monumentalisieren (ähnlich in der Nachfolge S. Anastasia, Sebastianskapelle in S. Sebastiano f.l.m.).²⁰ Sie waren jedoch immer auch als Verweis auf die unterirdisch vorhandenen Reste frühchristlicher Vergangenheit intendiert. Sogar ein zuvor oberirdisch präsentiertes reliquienähnliches Objekt wie die *presepe* von S. Maria Maggiore wurde in dieser Zeit in den Boden hinein versetzt, und zwar: «per memoria della veneranda antichità è sotto questo altare tra[s]portato» wie Pompeo Ugonio bemerkt.²¹

Eine veritable Unterkirche an der Stelle der Grablege und mit den Reliquien der frühchristlichen Titelheiligen zu errichten, war dagegen die ausdrückliche Intention Pietro da Cortonas beim Umbau von SS. Martina e Luca (Abb. 2). Wie in S. Cecilia liefen mit den Baumaßnahmen archäologische Grabungen parallel, welche unter teilweise fadenscheinigen Umständen schließlich zur Auffindung des Märtyrereibes mitsamt erklärenden *tituli* führen sollten.²²

Sehr häufig trifft man in dieser Zeit auf eine Verbindung zu unter der Kirche gelegenen Erinnerungsorten wie der Martyriumsstätte oder dem Ort eines Wunders. Dies ist z. B. für das ehemalige *Cubiculum* der Heiligen Susanna im Haus ihres Vaters (Abb. 3) der Fall, wo sie



Abb.3: Carlo Maderno: Unterkirche von S. Susanna, 1593-95.

auch ermordet und an dessen Stelle eine Unterkirche eingerichtet wurde (von Carlo Maderno 1593-1595 gestaltet).²³ Ähnliches gilt für die Relikte des Hurenhauses unter der Kirche Sant'Agnese in Agone, die in die Krypta (ab 1652) mit Familiengrablege integriert wurden.²⁴ Über eine um 1604 ursprünglich unter der Barberini-Kapelle in Sant'Andrea della Valle geplante unterirdische «memoria» heißt es, sie solle auf den Ort verweisen, an dem einst der Leichnam des Heiligen Sebastian in die Cloaca Maxima geworfen worden sei.²⁵ Auch bereits bestehende Andachtsorte unterhalb der Erdoberfläche erhielten Anfang des 17. Jahrhunderts neue Aufmerksamkeit, etwa der *Carcere Mamertino* unter der Kirche S. Giuseppe dei Falegnami (Abb. 4), in dem nach allgemeiner Annahme einst Petrus und Paulus gefangen gehalten wurden, und den Urban VIII. laut Visitationsbericht von 1623 zu restaurieren plante.²⁶ Als prominentes Beispiel ließe sich zudem die «cavernula» unter Bramantes Tempietto anführen, durch deren Boden der Blick auf die Kreuzigungsstätte Petri möglich ist, und die 1627-29 umfangreich erneuert und mit pilgerfreundlichen Treppenläufen ausgestattet wurde (Abb. 5).²⁷

Einige dieser unterirdischen Räume erhielten private Grablegen ihrer Auftraggeber (z. B. S. Susanna das Grab des Titelkardinals Girolamo Rusticucci)²⁸ oder waren als Familien- oder Ordensgruft vorgesehen (Sant'Agnese). In SS. Martina e Luca plante Cortona nebst seines eigenen Grabes eine quasi-dynastische Gruft für Mitglieder der Accademia di S. Luca,²⁹ in San Carlino wurde durch Francesco Borromini 1638-41 eine Unterkirche mit in kleinen Annexräumen gelegenen Gemeinschaftsgräbern für verstorbene Mönche des Trinitarierordens eingerichtet.³⁰

Dort, wo unterhalb von neu errichteten Barockkir-

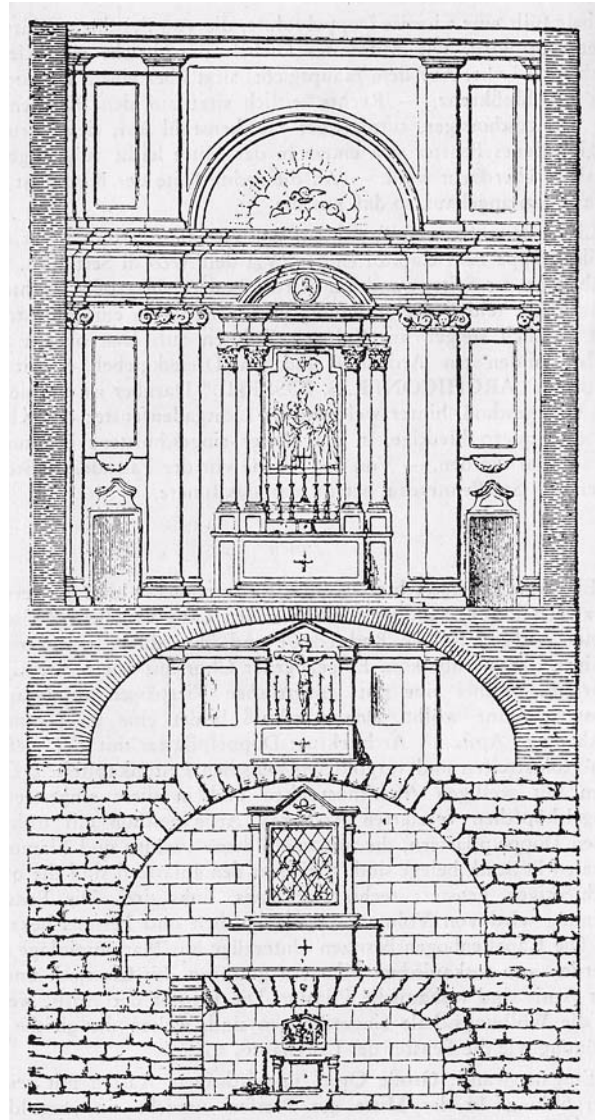


Abb.4: S. Giuseppe dei Falegnami nach 1598, mit Zwischengeschoss und Carcere Mamertino.

chen Unterkirchen installiert wurden (S. Susanna, SS. Martina e Luca, S. Carlino), aber auch bei manchen Modernisierungen älterer Anlagen (Tempietto) scheinen diese formal an gedrungenen Proportionen der *cubiculi* der frühchristlichen Coemeterien angelehnt zu sein, wie sie Bosio in seiner *Roma sotterranea* vorführte (Abb. 6), wenn auch verfremdet durch einen größeren Schmuck- und Materialreichtum: Ähnlich wie in den *cubiculi* handelt es sich meist um schlichte, einschiffige oder sogar Zentralräume, die eine in die Wand eingebaute Altarnische gerichtet erscheinen lässt. Die Unterkirchen von S. Susanna und S. Carlino weisen sehr flache Gewölbe über elliptischen Bogenformen auf; ebenso verhält es sich in SS. Martina e Luca, wo die in den Grundriss eingeschriebene Flachkuppel durch das Stuckornament

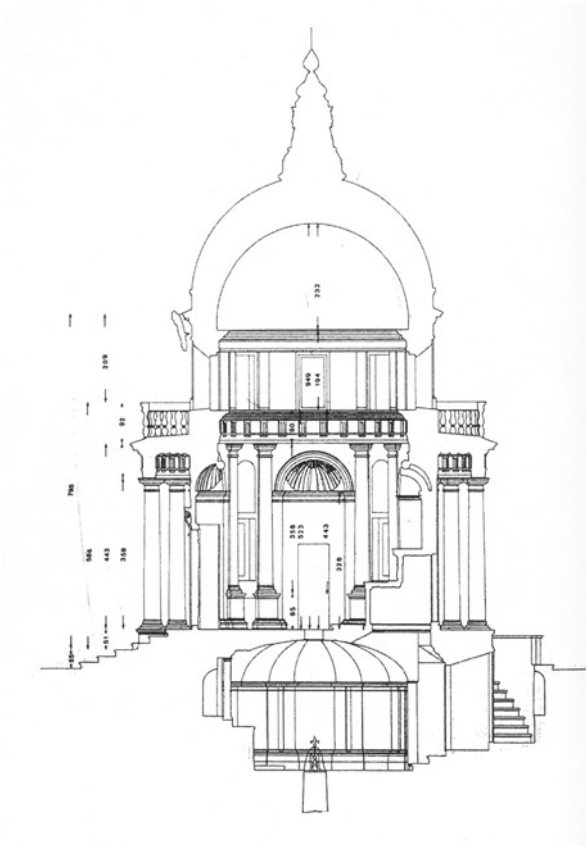


Abb.5: Bramante: Tempietto, Schnitt durch die Geschosse nach der barocken Umgestaltung der *cavernula* 1627-29, vor 1627 war die *cavernula* über eine Stiege hinter dem Altar betretbar.

zusätzlich betont wird. Die hier verwendeten gedungen Säulen finden sich auch in einem Stich bei Bosio (Abb. 7), tragen allerdings keinen Architrav, sondern elliptische Bögen, sodass die kurzen Kreuzarme des Zentralraums den bogenförmig überwölbten Grabnischen der *cubiculi* ähneln. In SS. Martina e Luca und in S. Carlino wird der Hauptraum um weitere Grablegen erweitert, der Grundriss erhält seine prägnante Struktur durch die mit engen Korridoren verbundenen kleinen Grabkammern – auch dies eine Reminiszenz an den Aufbau der frühchristlichen Coemeterien, wie Bosio sie vorstellt (Abb. 8 und 9).

Insgesamt scheint die öffentliche Zugänglichkeit zu den in der Stadt vorhandenen unterirdischen Stätten verbessert worden zu sein, andere Unterkirchen standen wohl eher im Dienste privater Andachten – doch ungeachtet des Bautyps, immer scheint die Verbindung zwischen einer Referenz auf die frühchristliche Vergangenheit und die Verortung «in der Erde» eine Rolle gespielt zu haben. Deutlich wird das im Vergleich zu zeitgleich installierten Erinnerungsräumen mittelalterlicher und neuzeitlicher Heiliger: Die wie Architektur-

reliquien an Ort und Stelle konservierten oder translozierten Sterbezimmer der Heiligen Katharina von Siena (S. Maria sopra Minerva), des Heiligen Filippo Neri (Chiesa Nuova) oder des Heiligen Ignazius von Loyola (Il Gesù) befinden sich alle oberirdisch, in nachvollziehbarem Verhältnis zum gewohnten Bodenniveau.

Schriftliche Quellen und die Frage nach der narrativen Animation der Erinnerungsräume

Darüber hinaus bleibt natürlich zu fragen, welche Vorstellungen sich bei einem Besucher wohl während des Aufenthalts in einem solchen unterirdischen Raum einstellten. Der Ende des 16. Jahrhunderts zu verortende Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung des römischen Bodens und damit auch der Stadt und ihrer Vergangenheit manifestiert sich diesbezüglich in den aus den Katakombenforschungen hervorgegangenen Publikationen sowie schließlich auch in der Pilgerliteratur zeitlich etwas später als in der Architektur. In der Einleitung zu Antonio Bosios *Roma sotterranea* etwa schreibt Giovanni Severano über die unterirdischen Strukturen Roms, sie seien:

«grandezze inestimabili, ch'ella (l'Alma Città di Roma) tiene occulte dentro le sue viscere [...]. Delitie finalmente indicibili, & inestimabili à qui vi penetra con la debita venerazione»³¹

Schon der Titel zu Bosios Werk macht den Anspruch deutlich, eine andere Stadt unter der Stadt vorzustellen, «un'altra (Roma) sotto di se». ³² Im Dienste von Cesare Baronios Idee einer veritablen «subterranea civitas»³³ amplifiziert Bosio die eigentlich ausschließlich außerhalb der Stadtmauern befindlichen Grabanlagen durch die Ergänzung des Kapitels «Delle Grotte, e Cimiterij, che erano dentro le mura di Roma, e d'alcuni Santi sepelliti in case, e luoghi privati». ³⁴

Zur philologiegestützten Rekonstruktion der Humanisten kommt in diesen Schriften zudem die eingangs erwähnte Vorstellung einer «sotterranea peregrinazione»,³⁵ einer Pilgerfahrt also, die das archäologische Erkenntnisinteresse um eine devotionale Haltung ergänzt und erst so die vergegenwärtigende Erfahrung beim Besuch der unterirdischen Räume ermöglicht. Solche Strategien, Erinnerungsorte narrativ mit den Szenen der Vergangenheit zu bespielen, finden sich Anfang des 17. Jahrhunderts auch andernorts, wenn man etwa an die suggestiven Veduten des Alò Giovannoli denkt (Abb. 10).³⁶ Für die unterirdischen Stätten tritt dieser Aspekt bei Paolo Aringhis 1651 mit internationa-

LIBRO III. CAP. XXIII.

237

Descrizione del Terzo Cubicolo del Cimiterio di S. Calisto Papa, e d'altri Santi Martiri nelle Vie Appia, & Ardeatina.

Questo Cubicolo è nel Cimiterio inferiore: percioche discendendo dal superiore per quella larga, e spatiofa scala, e discendo, che di sopra habbiamo detto, voltandosi per la prima strada, che si troua al fine del discenso, à mano diritta; e poi per l'altra, che si troua prima alla medesima mano, subito si vede il detto Cubicolo; il quale è quadro perfetto, essendo di quattordici palmi, tanto nella lunghezza, e larghezza, quanto anche nell'altezza. La Porta è alta dodici palmi, larga palmi cinque, e profonda quasi altrettanto. Nel pavimento non vi sono sepolture; ma si bene negli quattro angoli per ciascuno di essi vi è murato in terra vn rotondo, e lungo Valo di terra cotta; li quali Vasi habbiamo trouati pieni di vna mistura, che ci parue sangue congelato.

Tutto il Cubicolo è stuccato, e dipinto; e si vede in questo l'istesso, che si è offeruato in molti altri; cioè esser stato prima dipinto, e dappoi cauati i Monumenti: percioche si veggono alcune figure, che sono state guaste nel tagliare, che si è fatto il tufo per cauar i detti Monumenti. La Volta del Cubicolo è tutta vaga-

mente dipinta, si come sono dipinte anche di figure Ecclesiastiche le facciate dell'istesso Cubicolo; cioè quella della Porta; l'altra in faccia di essa; e quella che si troua entrando à mano diritta; ma l'altra, che stà à mano manca non hà pitture, e solo è colorita di giallo, e fuenata di rosso. Hà due ordini di sepolture lunghe ordinarie, rigate di rosso, cioè quattro per ordine, vna sopra l'altra. Nella facciata principale, che stà d'incontro alla Porta (la quale viene à star direttamente all'opposto di Tramontana) è vn gran Monumento arcuato, tutto dipinto, tanto di sopra, come in faccia; & è doppio: percioche il luogo del sepolcro sotto l'Arco è tramezato per mezzo; in modo, che viene à fare come due Vrne. Vi sono ancora cinque altri Monumenti cauati nel tufo; cioè vno per lato, doue viene à posar l'Arco, e tre altri nella facciata di dentro; ma sono piccioli, e di fanciulli, e nella facciata di fuori sopra l'Arco di detto Monumento vi sono cauati tre altre sepolture maggiori.

Vno simile è nell'altra facciata, che si troua nell'entrare à mano diritta; essendo l'Vrna sotto il detto Arco tramezata come l'altra, & hauendo da ambedue i lati, oue posà l'Arco, vn picciolo Monumento per lato. Nella facciata di dentro sotto la Volta vi sono solo due Monumenti simili; & in quella di fuori sopra l'Arco vn Monumento lungo; come minutamente si rappresenta in questo suo Disegno, e Tauole, che seguono appresso.

Cubicolo Terzo del Cimiterio di S. Calisto Papa, e d'altri Santi Martiri nelle Vie Appia, & Ardeatina.



A Volta del Cubicolo tutta dipinta.

B Facciata principale del Cubicolo, che stà incontro alla Porta.

C Monumento arcuato, che stà nella medesima facciata.

D Facciata, che si troua à mano diritta, entrando nel Cubicolo.

E Monumento arcuato, che stà nella medesima facciata.

F Facciata, oue è la Porta.

G Vasi, che stanno nelle quattro cantonate di questo Cubicolo, pieni di sangue congelato.

H Monumenti lunghi cauati nel tufo.

Tauola

Abb.6: Cubiculum aus der Calixtus-Katakombe, Stich.

LIBRO III. CAP. XXX.

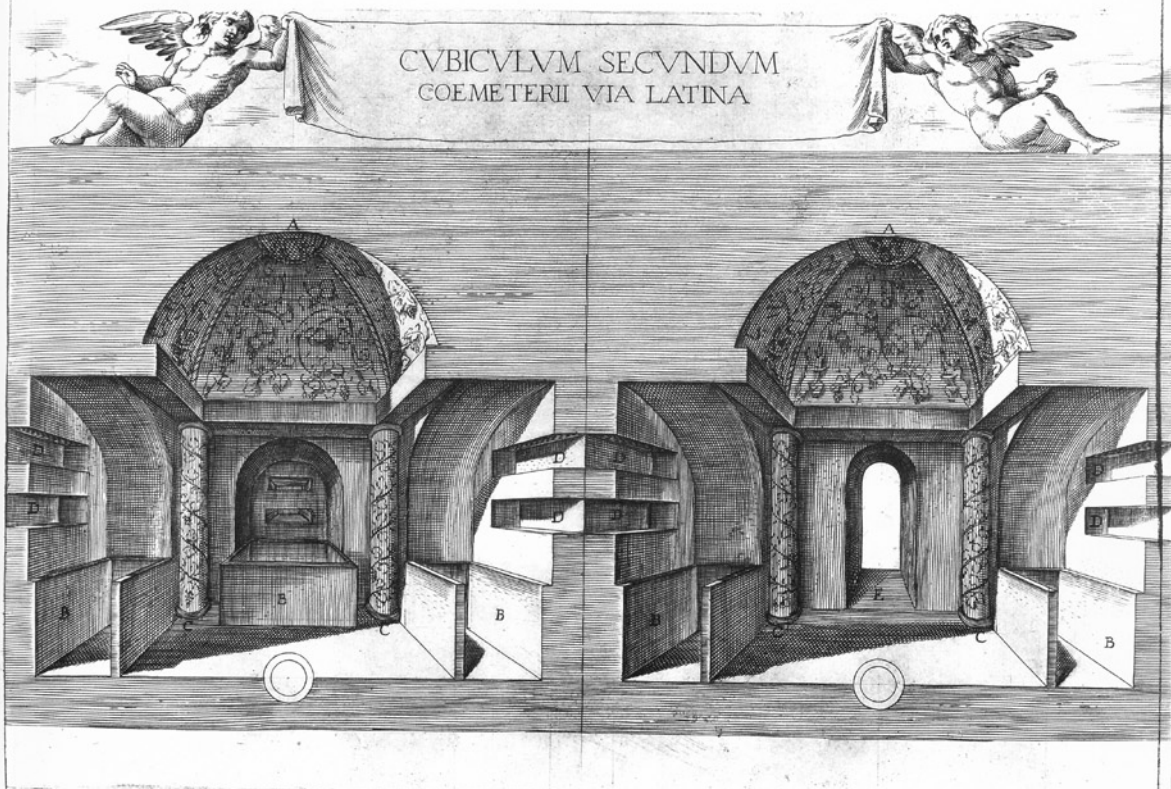
309

Descrizione del Secondo, & vltimo Cubicolo
del Cimiterio della Via Latina.

Questo Secondo Cubicolo è fatto nella medesima forma, & è
della medesima grandezza ancora del primo; se bene mol-

A to più alto. La Volta è tutta arabescata di fogliami di viti, & vuc,
e puttini, fatti di stucco di basso rilieuo; e simili anche sono le quat-
tro colonne, che stanno vna per angolo del Cubicolo: il quale hà
tre Monumenti arcuati, e sei Monumenti lunghi ordinarij; co-
me si vede dal disegno; e si dichiara dalle lettere alfabetiche, che
seguono.

Cubicolo Secondo, & vltimo del Cimiterio della Via Latina.



- A Volta del Cubicolo, laurata tutta di fogliami di basso rilieuo.
B Tre Monumenti arcuati grandi in modo, che sporgono fuori dell'arco, capaci di molti corpi.
C Quattro colonne, che sostengono la Volta del Cubicolo intagliate nel tufo, e laurate di fogliami,
& vuc; di basso rilieuo, come la Volta.
D Sei Monumenti lunghi ordinarij; cioè due per ogni Monumento arcuato, intagliato nel tufo del-
la facciata, sotto gli Archi.
E Porta, per la quale s'entra nel Cubicolo.



Tauola

Abb.7: Cubiculum aus der Katakomben an der Via Latina, Stich.

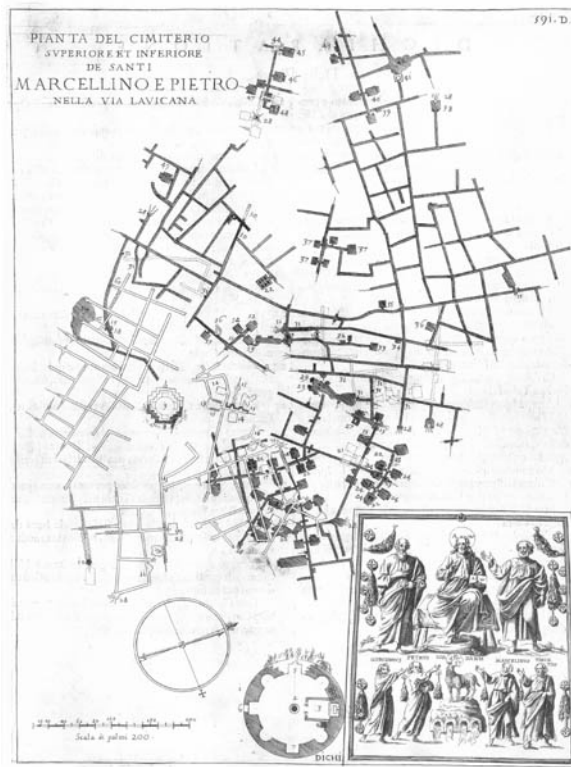


Abb.8: Coemeterium von SS. Marcelino e Pietro, Detail von Tafel 591.D.

lem Erfolg veröffentlichten lateinischer Neuausgabe der «Roma subteranea novissima» hervor, die dem an Bosio angelehnten Kapitel «De cryptis & coemeteriis intra Urbem [...]» nun auch barocke unterirdische Anlagen wie die Unterkirche von SS. Martina e Luca hinzufügt.³⁷ Zunehmend finden sich Beschreibungen der Lage und der Zugänge zu den unterirdischen Heiligtümern, der mit ihnen verbundenen Geschichten, Erinnerungen, Grabplätze, Reliquien und Indulgentien auch in den Romguiden – besonders ausführlich etwa in Federico Franzinis *Roma antica, Roma nuova* (1750), wo schon im Titel die gesamte Riege der prominenten römischen Gelehrten der christlichen Archäologie aufgeführt wird: «con le autorità del Cardinal Baronio, Ciaconio, Panvino, Donati [...]».³⁸ Auch bei Aringhi (1651) und seinem Übersetzer Baumann (1668) werden die unterirdischen Räume mit ihren heiligen Figuren und deren Geschichten animiert, der devotionalen Haltung eine vergegenwärtigende Narration angeboten. So erwähnt Baumann angesichts des unter der Kirche SS. Silvestri e Martino in Monti befindlichen römischen Titulus (den man über eine zwischen 1650 und 1655 eingerichtete Krypta erreicht), dass die «Bethkammer» des Heiligen Silvester «also nunmehr handgreiflich zu tage stehet»³⁹ und lei-

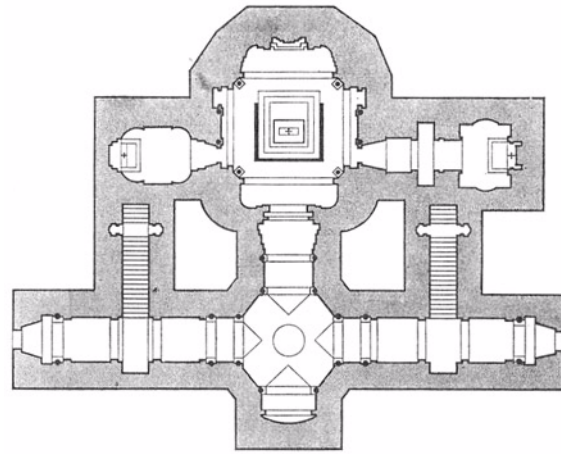


Abb.9: Grundriss der Unterkirche von SS. Martina e Luca.

tet den Leser anschließend zu einer inbrünstigen Meditation der hier gegenwärtigen Vergangenheit an, die hier nur in Auszügen wiedergegeben werden:

«Alhier geliebe dan der Leser ein wenig stille zu stehen; in dem wir billig also auszurufen Ursach haben: O des heiligen und hochwürdigen Ortes! (Wir reden itzt von der unterirdischen Kirche) O des Orts so von den Gläubigen unnachlässigen Fleißes solle verehret werden: als welcher Papst Silvestrum beim ersten Urhab des Papsttums zum Einwohner gehabt; der diesem heiligen Manne zur Zeit der Verfolgung zur verborgenen Behältnis gedient. [...] Allhie hat er durch inständiges Gebet den Frieden und Ruhstand der Christenheit [...] von göttlicher Gütigkeit erhalten. Allhie sind auch zwei hochberühmte Christliche Consilia [...] von ihm veranstaltet [...] worden. [...] Hier gehe demnach hinein, wer ein Liebhaber der Gottseligkeit und Antiquitäten ist und beschaue, ja beküsse ehrerbietig diesen ort, an welchem so viel heiliger Bischöfe Füße gestanden [...]»⁴⁰

Die bedauernde Distanz eines Montaigne, das Gefühl, sich der Vergangenheit nur abstrakt und vom «Lageplan» her nähern zu können ist im 17. Jahrhundert einer enthusiastischen Entdeckerkultur gewichen, die den römischen Boden in seiner ganzen Tiefe, mit seinen verborgenen Räumen wahrzunehmen weiß. Dabei soll die andächtige Meditation des Besuchers die Begehung der «Roma sotterranea» zu einer Reise in die Vergangenheit werden lassen.

St. Peter und seine Grotten als paradigmatische Gesamtanlage

Besonders eindringlich können diese Zusammenhänge zwischen narrativ animierter Vergangenheit und unter-

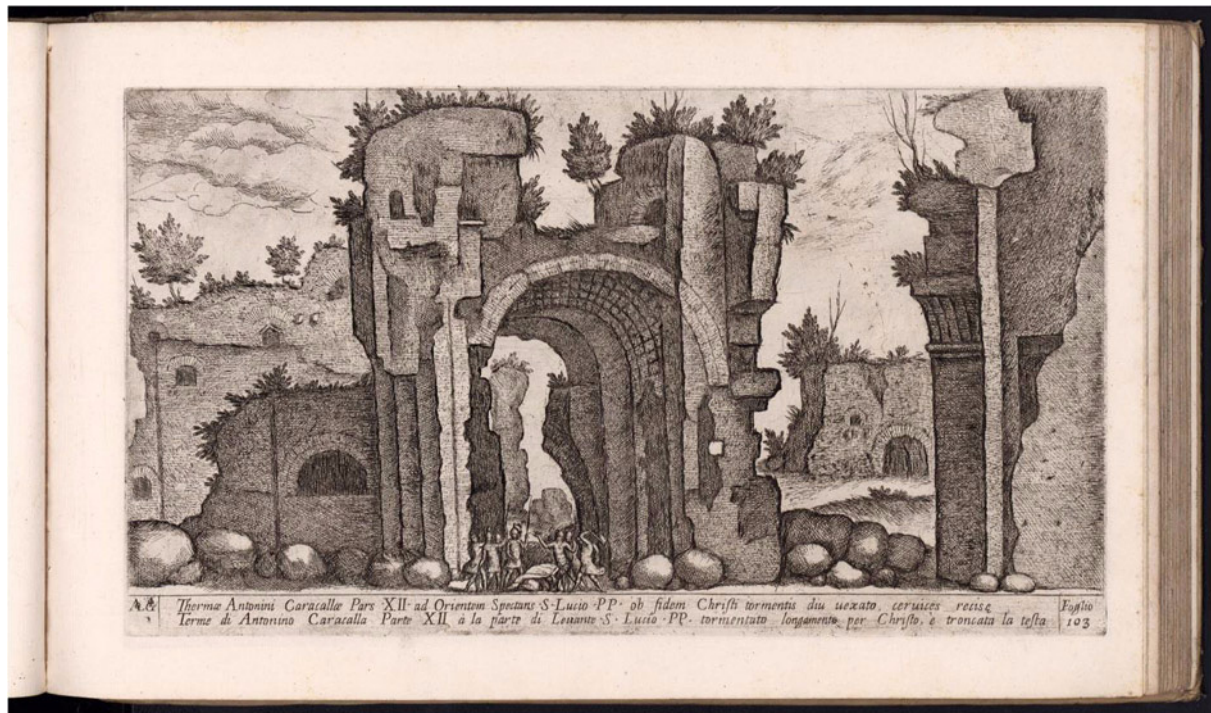


Abb.10: Alò Giovannoli: Caracalla-Thermen mit Martyrium des Heiligen Lucius.

irdischer Anlage, zwischen christlicher Archäologie und empfundener Kontinuität zum eigenen Gründungsmythos an den Grotten von Neu-St. Peter illustriert werden.

Die Erhöhung des Fußbodenniveaus um 3,70 m die unter Antonio Sangallo d. J. (1538) erfolgt war, ermöglichte auch unter der monumentalen Anlage von Neu-St. Peter die nachträgliche Installation unterirdischer Gangsysteme, die die frühmittelalterliche Ringkrypta um die Grablege des heiligen Petrus erheblich erweitern sollte. Seit 1592 ergänzte Clemens VIII. die als Substruktionen entstandenen sogenannten «Grotte vecchie» um weitere Korridore und Kapellen, den sog. «Grotte nuove», die mit einem Umgang und mit der *Confessio Petri* verbunden waren – eine Initiative, die bis hierher den Charakter einer privaten Andachtsstätte für den Papst trug, denn der einzige reguläre Zugang befand sich in der Cappella Gregoriana.⁴¹ Mit der Entscheidung gegen das konstantinische Langhaus und der Auflösung der bis dato darin vorhandenen Altäre und Grablegen ab 1605 wurden die Grotten zum – zunächst wohl eher bescheidenen – Lagerungsort der materiellen Relikte der frühchristlichen Basilika, der sich jedoch mit Carlo Madernos Umbau der *Confessio*-Anlage ab 1615 zu einem großangelegten Raumprojekt entwickelte: Die vatikanischen Grotten wurden systematisch mit den frühchristlichen und mittelalterlichen

Relikten ausgestattet, und zwar derart, dass durch das Arrangement der Fragmente, erklärenden Inschriften und illustrierenden Fresken eine begehbare Stätte der Erinnerung an die Vergangenheit der Basilika entstand, die von Autoren des 18. Jahrhunderts als «museo sacro»⁴² betitelt wurde. Reliquien aus den Altären Alt-St. Peters wurden zu Gruppen in Sarkophagen zusammengelegt, sodass sie an die kollektiven Gräber der Katakomben, die sogenannten *poliandria*, erinnerten.⁴³ Die ausgedehnte unterirdische Anlage wurde durch zwei Treppen in den Vierungspfeilern für den täglichen Pilgerverkehr öffentlich zugänglich gemacht, während die monumentale Treppenanlage vor dem Hochaltar besonderen liturgischen Handlungen des Papstes vorbehalten blieb. Höhepunkt dieser Entwicklung war schließlich die Neugestaltung der Vierungspfeiler durch Urban VIII. (1628-1635), bei der diese jeweils eine eigene unterirdische Kapelle erhielten, die über Treppen und eine *fenestella* mit der Oberkirche kommunizierten.

Die an die (männliche) Öffentlichkeit gerichtete Didaktik der neugestalteten Grotten zeigt sich auch im 1618 erschienenen Führer durch die «sacre grotte vaticane» von Francesco Maria Torrigio.⁴⁴ Die Bedeutung des unterirdischen Ortes wird gleich nach dem Abstieg unterstrichen: «Possiamo dire con ragione Terra in qua stamus sancta est.»⁴⁵ Anschließend erfolgt eine Auflistung all jener berühmten Persönlichkeiten, die sich

hier einst zur Andacht eingefunden hätten «à ginocchie chine con lacrime di devotione». Auch in den Guiden wird der Zugang zu den Grotten genau beschrieben. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass man sich im unterirdischen Areal auf dem Fußboden der konstantinischen Basilika bewege, denn Clemens VIII. habe zwar ein neues Paviment installieren lassen, «salvo però il vecchio che non permise si tocasse in parte alcuna, a causa del numero infinito de' corpi santi che vi riposano.»⁴⁶ Die vatikanischen Grotten wurden also offenbar bewusst und in Restitution der frühchristlichen Basilika als Ort der Erinnerung und historischer Legitimation inszeniert.

Schluss

Zusammenfassend ließe sich folgende These formulieren: Offenbar bot Rom seinen Pilgern spätestens seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nicht mehr nur einen oberirdisch lokalisierten, dreidimensionalen Stadtraum, sondern ermöglichte ihnen auch ein Erlebnis der vierten, zeitlichen Dimension. Das Verhältnis der nachtridentinischen Gelehrten und bald auch der übrigen Gläubigen zu Boden und Vergangenheit war seit der Entdeckung der Katakomben geprägt vom Enthusiasmus der Archäologen, endlich den «missing link» gefunden zu haben, der den Boden mit der eigenen christlichen Geschichte verband. Eine solche «Roma sotterranea» sollte als Stadt unter der Stadt aber nicht nur in den Katakomben *fuori le mura* lokalisiert sein. Die von den barocken Architekten und Stadtplanern im Innern der Stadt angelegten unterirdischen Räume sollten den gläubigen Besuchern evident erscheinen lassen, dass man quasi überall im durch Märtyrerblut geheiligten Boden Roms «Probebohrungen» durchführen konnte und dabei auf Erinnerungsorte aus der Gründungszeit der *Roma christiana* traf, die die Kontinuität der christlichen Stadtidentität sinnlich erfahrbar machten.

Endnoten

- 1 Die folgenden Überlegungen wurden am 27. Juni 2013 auf dem Barocksommerkurs der Stiftung Bibliothek Werner Oechslin zum Thema «Die barocke Stadt – geplant, gebaut, erlebt und dargestellt» präsentiert. Sie verstehen sich hier wie dort als thesenhafter Beitrag; ein tiefergehendes Forschungsprojekt, das den hier angestellten Gedanken anhand der Objekte und Literatur vor Ort noch einmal gründlich nachgehen soll, ist für die Zukunft geplant. Mein Dank für Diskussion und Kritik der hier präsentierten These geht an Anna Pawlak, Köln, und die Teilnehmer des Barocksommerkurses.
- 2 Christoff Baumann, *Abgebildetes unterirdisches Rom. Darinn der Christen, und fürnehmlich der Märterer uhralte Gottesäcker, oder Begräbnüß-Plätze, Grab-Titel, Grab-Gedächtnüsse, Grab-Zeichen, Grabschriften und berühmteste Gräber der Heiligen, so wol mit Worten gründlich beschrieben und erkläret, als mit eigentlichen Abb. Vor Augengestellet/ auß Pauli Aringi lateinischer, als allerneuesten Außfertigung, in 3 Reisefahrten mit Fleiß verf. und ins Hochteutsche übers. durch Christoff Baumann*, Arnheim 1668, S. 2.
- 3 Ebd., S. 2.
- 4 Ebd., S. 3.
- 5 Alain Schnapp, *Die Entdeckung der Vergangenheit*, Stuttgart 2009 (Paris 1993), S. 31.
- 6 Vgl. auch Alain Schnapp, *Antiquare zwischen Geistes- und Naturwissenschaft*, in: *Vorwelten und Vorzeiten. Archäologie als Spiegel historischen Bewusstseins in der Frühen Neuzeit*, hg. v. Dietrich Hakelberg und Ingo Wiwjorra, Wiesbaden 2010, S. 43-66.
- 7 Ein bekanntes Beispiel ist etwa der Besuch der Heiligen Birgitta von Schweden, die die heiligen Märtyrer in den Katakomben aufsuchte. Massimiliano Ghilardi, *Le catacombe di Roma dal Medioevo alla Roma sotterranea di Antonio Bosio*, in: *Studi Romani* 49.2001, S. 27-56, hier S. 27.
- 8 Massimiliano Ghilardi, *Petrarca e le catacombe romane*, in: *Mediterraneo antico. Economie, società, culture*, 2004.7, 1, S. 407-418, hier S. 416.
- 9 Ebd., S. 416.
- 10 Ghilardi 2001, S. 28-30.
- 11 Thomas M. Greene, *Resurrecting Rome. The double task of the Humanist Imagination*, in: *Rome in the Renaissance. The City and the Myth*, Binghamton, ed. by P. A. Ramsey, New York 1982; C. David Benson, *The Past, Present and Future in Medieval Surveys of Roman Relics*, in: Elizabeth Robertson, Jennifer Jahner, *Medieval and early modern devotional objects in global perspective*, New York 2010, S. 115-133; Ruth E. Kritzler, *Rom. Bewunderte Vergangenheit – inszenierte Gegenwart: die Stadt in literarischen Topographien der Renaissance*, Horn, Wien 2012.
- 12 Michel de Montaigne, *Tagebuch einer Reise nach Italien über die Schweiz und Deutschland*. Aus dem Frz. von Ulrich Bossier, Zürich 2007, S. 183.
- 13 Vergleichbar auch die Aussage zum Monte Celio, «dessen Höhe künstlich geschaffen scheint, weil darunter lauter Gewölbe sind, ja ganze Gänge und Säle. Angeblich befand sich dort die Curia Hostilia, wo einst der römische Senat tagte.» Montaigne 2007, S. 386.
- 14 Ebd., S. 197.
- 15 Diese Grundstimmung wird u. a. in dem berühmten Brief Raffaels (in Zusammenarbeit mit Baldassare Castiglione) an Papst Leo X. explizit artikuliert. Der Vergleich der antiken Autoren mit den antiken Architekturen bereite Raffael «sehr große Freude [...] aber auch sehr großen Schmerz, weil ich gleichsam den Leichnam dieser erhabenen und edlen Stadt sehe, die die Königin der Welt gewesen ist, und ihn elendig verstümmelt sehe.» Der erste Teil des Briefes ist abgedruckt bei Schnapp 2011, S. 374f. Dass sich Montaigne immer noch im Bereich dieser humanistischen Topoi bewegt, zeigt die entsprechende Textstelle: «Rom hat sehr lange geherrscht; das ertrug die Welt irgendwann nicht mehr und lehnte sich auf. Im Zuge dieser Rebellion hat sie dem bewundernswerten Körper zunächst alle Glieder abgeschlagen und diese zerstückelt; aber selbst entstellt, ja tot jagte er ihr noch Schrecken ein, und sie machte sich daran, sogar die Trümmer zu verscharren.» Montaigne 2007, S. 197f.
- 16 Dazu u. a. Gisella Wataghin Cantino, *Roma sotterranea. Appunti sulle origini dell'Archeologia Christiana*, in: *Ricerche di storia dell'arte* 10.1980, S. 5-14; Ingo Herklotz, *Katakomben. Begräbnisstätten, Gedächtnisorte und Arsenale im Glaubensstreit*, in: *Rom. Meisterwerke der Baukunst von der Antike bis heute. Festgabe für Elisabeth Kieven*, hg. v. Christina Strunck, Fulda 2007, S. 104-109; sowie zahlreiche Beiträge von Massimiliano Ghilardi,

- z. B.: *Le catacombe di Roma del Medioevo alla Roma Sotterranea* di Antonio Bosio, in: *Studi Romani* 49/1-2.2001, S. 27-56, insbes. S. 34-40; alle jeweils mit weiterführender Literatur.
- 17 Erich Hubala, *Roma Sotterranea Barocca. Unterirdische Andachtsstätten in Rom und ihre Bedeutung für die barocke Baukunst*, in: *Das Münster* 18/5-6.1965, S. 157-170, hier S. 161-166.
- 18 Sible De Blaauw, *Die Krypta in stadtrömischen Kirchen: Abbild eines Pilgerziels*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum*, Ergänzungsband 20,1. 1995 (Akten des XII. internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Bonn 22.-28. September 1991, Teil I), S. 559-567.
- 19 Almuth Klein, *Funktion und Nutzung der Krypta im Mittelalter. Heiligsprechung und Heiligenverehrung am Beispiel Italien*, Wiesbaden 2011, hier S. 82-84.
- 20 Jörg Martin Merz, *Le Sante Vergini Romane. Die Repräsentation frühchristlicher Jungfrauen und Märtyrerinnen in ihren restaurierten Titelkirchen in Rom im späten 16. und im 17. Jahrhundert*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 57.2008, S. 146f., 161f.
- 21 Pompeo Ugonio, *Historia delle stazioni di Roma che si celebrano la quadagesima* [...]. Rom 1588, S. 69v. Vgl. Steven F. Ostrow, *The 'Confessi' in Post-Tridentine Rome*, in: *Arte e committenza nel Lazio nell'età di Cesare Baronio*, hg. v. Patrizia Tosini, Rom 2009, S. 19-32, hier S. 22, Anm. 24.
- 22 Donatella Livia Sparti, *Pietro da Cortona e le presunte reliquie di santa Martina*, in: *Pietro da Cortona. Atti del convegno internazionale Roma-Firenze 12-15 novembre 1997*. Mailand 1998, hg. v. Christoph Luitpold Frommel, S. 243-255.
- 23 Hubala 1965, S. 161f., Walther Buchowiecki, *Handbuch der Kirchen Roms. Der Römische Sakralbau in Geschichte und Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart*, 4 Bde., Wien 1967-1997, Bd. 3, S. 995, 1013f.
- 24 Franzini 1750, Bd. II, S. 25: «si ravvisano ancor oggi sotto terra li residui dell'antico lupanare, a cui si cala per una scala, che ha l'ingresso a cornu epistolae dell'Altare di Sant'Agnese, ed il Basorilievo, ivi scolpito mirabilmente dall'Algardi, rappresenta la Santa miracolosamente ricoperta da suoi capelli.» Zur Krypta von Sant'Agnese in Agone auch Buchowiecki 1967-1997, Bd. 1, S. 295f.; Jörg Martin Merz, *Ss. Luca e Martina Reconsidered*, in: *Pietro da Cortona. Atti del convegno internazionale Roma-Firenze 12-15 novembre 1997*. Mailand 1998, hg. v. Christoph Luitpold Frommel, S. 232f.; Merz 2008, S. 158.
- 25 Schütze 2007, S. 41, 71f.
- 26 Erwähnt z. B. im Visitationsbericht Urbans VIII. (ASV Miscell. Arm. VII. 111 Acta Sacrae Visitationis Apostolicae S. D.C. Urbani VIII., vol. I, fol. 2).
- 27 Zur Restaurierung der «cavernula» des Tempietto vgl. P. Francesco M. da Coll'Amato, *Li splendori del Monte Aureo detto altrimenti S. Pietro Montorio*, Rom 1657, Bd. 1, S. 284-287; P. Filippo della SS. Trinità, *Vita del V.P.F. Domenico di Gesù Maria*, Rom 1668 (Lyon 1659), S. 505f.; zit. nach Hubertus Günther, *Brantes Tempietto. Die Memorialanlage der Kreuzigung Petri in S. Pietro in Montorio*, Rom. München 1973 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/guenther1973>), Dok. 32, S. 217-219 und Dok. 33, S. 219f. Die Maßnahmen galten als Aufwertung entsprechend der devotionalen Bedeutung des Martyriumsortes Petri. Die unterirdische Kapelle wurde gegen die hohe Feuchtigkeit durch Fenster belüftet, mit polychromem Marmor ausgestattet und der Boden mit Holzdielen abgedeckt; der Boden galt als vom Blut Petri durchtränkt, was Wunder bestätigt hatten.
- 28 Hubala 1965, S. 161f., Buchowiecki 1967-1997, Bd. 3, S. 995, 1013f.
- 29 Merz 1998, S. 233-236; Merz 2008, S. 154-157.
- 30 Für Aufklärung in dieser Frage danke ich Tobias Glitsch, der sich in seinem Dissertationsprojekt zu S. Andrea al Quirinale u. a. auch mit den Grablegen in einigen anderen römischen Kirchen beschäftigt. Auch für die Bereitstellung aktueller Fotoaufnahmen aus der Unterkirche von San Carlino sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.
- 31 Antonio Bosio, *Roma Sotterranea. Opera postuma [...] compita, disposta, et accresciuta dal P. Giovanni Severani da S. Severino*, Rom 1634, «Al begnino lettore» (verfasst von Giovanni Severano), o. P.
- 32 Ebd.
- 33 Cesare Baronio, *Annales Ecclesiastici*, 11 Bde. Rom 1588-1605, Bd. II., S. 59.
- 34 Bosio 1634, S. 583-586.
- 35 Ebd., S. 583.
- 36 Alò Giovannoli, *Vedute degli antichi vestigi di Roma*, Rom o. J. (ca. 1615).
- 37 Pietro Aringhi, *Roma subterranea novissima*. Nachdruck der Ausgabe Paris 1659, Oregon 1972, 2 Bde., Bd. 2, S. 166-175.
- 38 Federico Franzini, *Roma antica e moderna ossia nuova descrizione della moderna città di Roma e di tutti gli edifizii notabili, che sono in essa, e delle cose più celebri, che erano nella antica Roma. Con le autorità del Cardinal Baronio, Giacconio, Bossi, Panciroli, Marliani, Panvinio, Donati, Nardini, Grevio, Ficoroni e di altri classici autori sì antichi & moderni* [...]. 2 Bde., Rom 1750. (Schudt 207)
- 39 Baumann 1668, S. 562.
- 40 Ebd., S. 562-564.
- 41 Anna Bortolozzi, *Recovered memory. The exhibition of the remains of old St. Peter's in Vatican Grottos*, in: *Konsthistork tidsskrift* 80.2011, 2, S. 90-107, hier S. 91f.
- 42 Z. B. Vincenzo Briccolani, *Descrizione della sacrosanta basilica vaticana* [...], Rom 1791, S. 110: «A buon diritto le Grotte Vaticane possono chiamarsi il Museo sacro della Basilica», zit. nach Bortolozzi 2011, Anm. 4.
- 43 Bortolozzi 2011, S. 102.
- 44 Francesco Maria Torrigio, *Le sacre grotte vaticane, cioè narrazione delle cose più notabili, che sono sotto il pavimento della Basilica di S. Pietro in Vaticano in Roma, come corpi santi, sepolcri de' sommi pontefici, imperatori, cardinali, vescovi, & altre persone segnalate, statue, epitañij, imagini, & altre cose memorabili* ... Viterbo 1618.
- 45 Torrigio 1618, S. 8.
- 46 Franzini 1750, S. 72.

Abbildungsnachweis

1: Die Gartenlaube. Heft 13, 1866.; 2: Paolo Aringhi, *Roma subterranea novissima*, 1651; 3: Hubala 1965; 4: Buchowiecki 1967-1997, Bd. 2 (1970); 4: Buchowiecki 1967-1997, Bd. 4 (1997); 6-8: Antonio Bosio, *Roma sotterranea*, 1632; 9: aus: Buchowiecki 1967-1997, Bd. 3 (1975); 10: Giovannoli o. J.

Zusammenfassung

Offenbar bot Rom seinen Pilgern spätestens seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nicht mehr nur einen oberirdisch lokalisierten, dreidimensionalen Stadtraum, sondern ermöglichte ihnen auch ein Erlebnis der vierten, zeitlichen Dimension. Das Verhältnis der nachtridentinischen Gelehrten und bald auch der übrigen Gläubigen zu Boden und Vergangenheit war seit der Entdeckung der Katakomben geprägt vom Enthusiasmus der Archäologen, endlich den «missing link» gefunden zu haben, der den Boden mit der eigenen christlichen Geschichte verband. Eine solche «Roma sotterranea» sollte als Stadt unter der Stadt aber nicht nur in den Katakomben *fuori le mura* lokalisiert sein. Die von den barocken Architekten und Stadtplanern im Innern der Stadt angelegten unterirdischen Räume sollten den gläubigen Besuchern evident erscheinen lassen, dass man quasi überall im durch Märtyrerblut geheiligten Boden Roms «Probebohrungen» durchführen konnte und dabei auf Erinnerungsorte aus der Gründungszeit der *Roma christiana* traf, die die Kontinuität der christlichen Stadtidentität sinnlich erfahrbar machten.

Autorin

Kirsten Lee Bierbaum ist wissenschaftliche Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln, wo sie derzeit an einem Projekt über kollektiven Bildgebrauch im Spätmittelalter arbeitet. Sie studierte und promovierte in Köln, Bonn, Rom und Genua, ihre Forschungen betreffen v. a. rezeptionsästhetische Fragestellungen, insbesondere im Hinblick auf frühneuzeitliche Raumausstattungen. Mit römischer Erinnerungskultur beschäftigte sie sich zuletzt in ihrer Dissertation zur «Ausstattung des Lateranbaptisteriums unter Urban VIII.», die Ende 2013 erscheint.

Titel

Kirsten Lee Bierbaum, Roma antica, Roma nuova. Die Inszenierung des römischen Bodens in Architektur und Guidenliteratur der frühen Neuzeit, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2014 (12 Seiten).
www.kunsttexte.de.